

Astrid Reimers

Zwei bekannte Kölner Karnevalslieder

Die Karnevals-Session 1973/74 wurde von zwei Liedern beherrscht: *Mer losse d'r Dom en Kölle* und *En uns'rem Veedel*¹. Die beiden Lieder waren von der Musikgruppe Bläck Fööss 1973 als A- und B-Seite auf ihrer fünften Single veröffentlicht worden. Die Bläck Fööss, deren „Erkennungsmerkmal“ auf der Bühne damals nackte Füße (= bläcke Fööss) waren, standen am Beginn ihrer Karriere. Erst ein Jahr später sollte ihre erste Langspielplatte herauskommen. Den beiden Liedern *Mer losse d'r Dom en Kölle* und *En uns'rem Veedel* war ein ganz ungewöhnlicher Erfolg beschieden. Kaum ein Kölner Lied ist bekannter als *Mer losse d'r Dom en Kölle*, das zur Karnevalshymne geworden ist. Lange Jahre verwendeten die Bläck Fööss das Lied als Erkennungslied beim Einzug in die karnevalistischen Sitzungssäle. Der Musiker Arno Steffen äußerte in einem Interview einmal: „Wenn du mit Tommy [Engel, dem Leadsänger der BL.F.] an eine Tankstelle fährst, ist schon Ende. Dann singt der Tankwart direkt: ‚Mer losse d'r Dom en Kölle‘.“²

Eine Befragung zum Thema Bläck Fööss im Rahmen einer Examensarbeit 1994³, also rund zwanzig Jahre nach Erscheinen der beiden Lieder, ergab, dass 42% der nach Liedern der Bläck Fööss Befragten spontan *Mer losse d'r Dom en Kölle* nannten. (An zweiter Stelle folgte *Dat Wasser vun Kölle* mit 38% und dritter der *Buuredanz* mit 25%.) Bei der Frage nach Lieblingsliedern von den Bläck Fööss stand *Mer losse d'r Dom en Kölle* allerdings erst an neunter Stelle – zu oft gehört? An erster und zweiter Stelle der Lieblingslieder wurden *En uns'rem Veedel* und *Drink doch ene met* genannt. Das ist kein Zufall, denn diese beiden Lieder gehören zu den „Solidaritätsliedern“ der Bläck Fööss, es sind Lieder, deren dialektale Sprache, ein wenig sentimentaler Inhalt, ruhige Komposition und weiches Arrangement bei vielen KölnerInnen Gemeinschaftsgefühle und Wohlbefinden erzeugen.

¹ vgl. Weibel, Thomas: Das Kölner Karnevalslied in Vergangenheit und Gegenwart. Examensarbeit. Wuppertal 1996. S. 66

² zitiert nach Sawatzki, Frank: Der Klang der Verbrüderung. In: Pütz, Jürgen (Hg.): Bläck Fööss. Köln 1989. S. 50-73, hier S. 53

³ Ruscher, Barbara: Die Bläck Fööss und ihre Musik im sozialen Kontext. Examensarbeit. Köln 1994. S. 98, S. 101. n=100

Im Jahr 1973 beschloss der Rat der Stadt Köln die Sanierung des Severinsviertels im Süden von Köln. Aufgrund der Förderrichtlinien des Landes zur Modernisierung wurden viele Häuser als nicht mehr erhaltungswürdig eingeschätzt. Dadurch und durch die geplante umfassende Entkernung von Gebäudeblöcken schien mehr als die Hälfte der Haushalte im Sanierungsgebiet von Umzügen betroffen zu sein.⁴ Bauspekulationen, der befürchtete materielle Verlust von preiswertem Wohnraum und der ideelle Verlust der Identifikation mit „unserem Veedel“ ließen in der Bewohnerschaft der Südstadt Unruhe aufkommen.

Die Bläck Fööss mischten sich musikalisch in das kommunalpolitische Geschehen ein. Hans Knipp, der Dichter und Komponist vieler Kölner Lieder, erinnert sich: „Ich saß mit Hartmut [Pries, dem Bassisten der Bläck Fööss] in der ‚Ring-schänke‘/ Nähe Chlodwigplatz. Dort hatten die Bläck Fööss damals ihren Proben- und Übungsraum. Wir überlegten, wie man den Spruch ‚die Kirche im Dorf lassen‘ ins Kölsche übersetzen könnte. Wir kamen auf ‚Mer losse d’r Dom en Kölle‘.“⁵

Mer losse d’r Dom en Kölle

<p><i>Mer losse d’r Dom en Kölle, denn do jehöt hä hin. Wat soll dä dann woanders, dat hät doch keine Senn. Mer losse d’r Dom en Kölle, denn do es hä zehuss. un op singem ahle Platz bliev hä och jot en Schuss, un op singem ahle Platz bliev hä och jot en Schuss.</i></p>	<p>Wir lassen den Dom in Köln, denn dort gehört er hin. Was soll der denn woanders, das hat doch keinen Sinn. Wir lassen den Dom in Köln, denn dort ist er zu Haus. Und an seinem alten Platz bleibt er auch gut in Schuss. Und an seinem alten Platz bleibt er auch gut in Schuss.</p>
<p>1. <i>Stell d’r vür, d’r Kreml stünd o’m Ebertplatz, stell d’r vür, d’r Louvre stünd am Ring. do wör für die zwei doch vill ze win- nich Platz, dat wör doch e unvorstellbar Ding. Am Jürzenich, do wör vielleicht et</i></p>	<p>1. Stell dir vor, der Kreml stünde auf dem Ebertplatz, stell dir vor, der Louvre stünd’ am Ring, da wär’ für die zwei doch viel zu wenig Platz, das wär’ doch ein unvorstellbares Ding. Am Gürzenich, da wär’ vielleicht das</p>

⁴ Vgl. Die Sanierung des Severinsviertels. Hg. von der Stadt Köln. o. J. [1998]. S. 12

⁵ Becker, Matthias (Hg.): Bläck Fööss – schwatz op wiess. Bergisch Gladbach 2000. S. 86

<p><i>Pentajon, am Rothus stünd dann die Akropolis. Do wöss mer överhaup nit, wo mer hinjonn sullt Un doröm es dat eine ganz jeweiß:</i></p> <p><i>Refr.</i></p> <p>2. <i>Die Ihrestroß, die hieß' vielleicht Sixth Avenue, oder die Nordsüd-Fahrt Brennerpass. D'r Mont Klamott, dä heiss op eimol Zuckerhot, do köm dat Panorama schwer in Brass. Jetzt froch ich üch, wem domet jehol- fen es, wat nötz die ganze Stadtsanierung schon? Do sull doch leever alles blieve wie et es un mir behalde uns're schöne Dom.</i></p> <p><i>Refr.</i></p>	<p>Pentagon, am Rathaus stünd dann die Akropolis. Da wüsten wir überhaupt nicht, wo wir hingehen sollten Und darum ist das eine ganz gewiss:</p> <p>Refr.</p> <p>2. Die Ehrenstraße, die hieße vielleicht Sixth Avenue, oder die Nordsüd-Fahrt Brennerpass. Der Mont Klamott der heißt auf einmal Zuckerhut, da käme das Panorama in erhebliche Schwierigkeiten. Jetzt frag ich euch, wem damit geholfen wäre, was nützt die ganze Stadtsanierung schon? Da soll doch lieber alles bleiben wie es ist und wir behalten unseren schönen Dom.</p> <p>Refr.</p>
---	--

(Musik: Bläck Fööss / Text: Hans Knipp / Bläck Fööss)

Durch die Übertreibungen, durch die Kontrastierung von großen Bauwerken und kleinen Plätzen, von „großer Welt“ und kleinem Köln – z. B. Sixth Avenue und Ehrenstraße – ist der Text stark von satirischen Elementen geprägt. Der Komik der textlichen Absurditäten entsprechen die in der Musik ausgedrückten Übertreibungen:



Die Melodie des Liedes beginnt mit einer Dreiklangsbrechung – ein Fanfarenstoß, als würden die wehrhaften KölnerInnen schon parat stehen, falls man vorhabe, ihnen den Dom zu nehmen... Auch das kleine vokale Intro besteht aus ei-

ner alarmierenden Dreiklangsbrechung auf der Dominante (in der Aufnahme der CD *Lück wie du un ich* sogar mit Blechbläsern besetzt). Dass – für die Bläck Fööss eher unüblich – zu Anfang nicht die erste Strophe, sondern der Refrain steht, zielt in dieselbe Richtung: der gemeinsame Widerstand, das Bündeln der Kräfte durch schnell ermöglichtes Mitsingen.

Der Witz, der durch den satirischen Charakter des Liedes entsteht, und der auf das Mitsingen angelegte Refrain machen das Lied für den Karneval geeignet. Doch werden durch die Satire auch die kölnische Großmannssucht und der Größenwahn kritisiert, der aus dem Vorhaben spricht, ein ganzes Viertel umbauen zu wollen und dadurch die im „Veedel“ gewachsenen Strukturen zu zerstören.

Während ältere Veröffentlichungen des Liedes – auf den Langspielplatten *Kölle bliev Kölle* (1973) und *Lück wie ich un du* (1975) bis hin zu der CD *Et es 20 Jahr genau jetz her* (1990) – auch die zweite Strophe mit der Zeile *wat nötz die ganze Stadtsanierung schon* enthalten, ist diese in einer Live-Aufnahme aus dem Jahr 2000 nicht mehr dabei. Für das Weglassen dieser Schlüsselzeile mag ein Grund sein, dass der konkrete Entstehungsort und -kontext dieses Liedes – das Kölner Severinsviertel und seine Sanierung – den meisten nicht mehr gegenwärtig ist.

Auch in dem Lied *En uns'rem Veedel*, dem zweiten Lied auf der 1973 erschienenen Single, griffen die Bläck Fööss das Thema Sanierung auf: *Wie soll dat nur wigger jon? Wat bliev dann hüeck noch ston?* – Wie soll das nur weitergehen? Was bleibt heute noch stehen? Der Befürchtung vieler AnwohnerInnen des Severinsviertels, wegen der Sanierung ausziehen zu müssen, wird im Refrain nach der dritten Strophe ein standhaftes, Mut machendes *Mer blieven, wo mer sin* – Wir bleiben, wo wir sind – entgegengesetzt.

Bald wurde dieses Lied zu einer Hymne des kölschen Milieus. In Kneipen, auf Partys oder in den Konzerten der Bläck Fööss wird es gespielt, wenn sich die Stimmung auf dem Höhepunkt befindet. Einen Eindruck davon gibt die Doppel-CD *30 Jahre Bläck Fööss* wieder, es handelt sich um eine Live-Aufnahme aus dem Silvesterkonzert 2000 der Bläck Fööss in der KölnArena. Im Hintergrund hört man einen großen Teil der 15 000 KonzertbesucherInnen mitsingen.

En uns'rem Veedel

<p><i>1. Wie soll dat nur wigger jon, Wat bliev dann hüeck noch ston? Die Hüsjer un Jasse Die Stündcher beim Klaafe Es dat vorbei?</i></p>	<p>1. Wie soll das nur weiter gehen? Was bleibt denn heute noch stehen? Die Häuser und Gassen Die Stündchen beim Schwatzen Ist das vorbei?</p>
--	--

<p>2. <i>En d'r Weetschaff of d'r Eck Ston die Männer an d'r Thek', Die Fraulückcher setze Beim Schwätzje zosamme Es dat vorbei?</i></p> <p><i>Refr.: Wat och passeet Dat eine es doch klor, Et Schönste, wat m'r han Schon all die lange Johr Es unser Veedel, Denn he hält ma zosamme, Ejal, wat och passeet En uns'rem Veedel.</i></p>	<p>2. In der Wirtschaft an der Ecke Stehen die Männer an der Theke, Die Frauen sitzen Beim Schwätzchen zusammen, Ist das vorbei?</p> <p>Refr.: Was auch passiert Das eine ist doch klar, Das Schönste, was wir haben, Schon all die langen Jahr' Ist unser Viertel, Denn hier hält man zusammen, Egal, was auch passiert In unserem Viertel.</p>
<p>3. <i>Uns Pänz, die spelle nit em Jras</i></p> <p><i>Un fällt ens einer op de Nas, Die Bühle un Schramme Die fleck m'r zosamme, Dann es et vorbei.</i></p> <p><i>Refr.: Wat och passeet Dat eine es doch klor, Et Schönste, wat m'r han Schon all die lange Johr Es unser Veedel, Denn he hält ma zosamme Ejal, wat och passeet, En unsrem Veedel Dat es doch klor, Mer blieven, wo mer sin, Schon all die lange Johr, En unsrem Veedel, Denn he hält ma zosamme Ejal, wat och passeet, En unsrem Veedel.</i></p>	<p>3. Unsere Kinder, die spielen nicht im Gras Und fällt mal eines auf die Nas', Die Beulen und die Schrammen Die flicken wir zusammen, Dann ist das vorbei.</p> <p>Refr. Was auch passiert Das eine ist doch klar, Das Schönste, was wir haben, Schon all die langen Jahr', Ist unser Viertel, Denn hier hält man zusammen, Egal, was auch passiert, In unserem Viertel Das ist doch klar, Wir bleiben, wo wir sind, Schon alle die langen Jahr', In uns'rem Viertel Denn hier hält man zusammen, Egal, was auch passiert, In unserem Viertel.</p>

Die erste Strophe schmeichelt sich mit einer ruhigen, beruhigenden Melodie ein. Ihr Arrangement entspricht dem: Sie wird sehr sanft nur mit gezupfter Gitarre begleitet. Die zweite Strophe wird im Arrangement, durch die Hinzunahme von Bass und Keyboard, in der Intensität gesteigert. Die Mundharmonikaklänge im Zwischenspiel vor der dritten Strophe bringen den sentimental Touch hinein,

der mit Gedanken an „unser Veedel“ und sein Gemeinschaftsgefühl verbunden ist. Erst der Refrain wird mit einem aufrüttelnden Schlagzeug eingeleitet. Bei der Textstelle *denn he hält ma zosamme* und noch mehr bei *ejal wat och passeet* erhebt sich die Melodie dramatisch. Dies erzeugt appellatorisch ein Gefühl der Wehrhaftigkeit, ein Wir-Gefühl und die Identifikation mit dem Stadtviertel.



Die Musikgruppe Bläck Fööss Anfang der siebziger Jahre bei einem Solidaritätskonzert auf dem Bauspielplatz

Wenn auch das Wissen um die Entstehung und die politischen Aussagen von *En uns'rem Veedel* und *Mer losse d'r Dom en Kölle* verloren gegangen sein mögen, so tun die Lieder auf diese Weise ihre Wirkung: Sie wirken auch heute noch auf der Gefühlsebene, jenseits aller rationalen Zugänge zu politischen Aussagen. Dieser Vorgang passt in das Empowerment-Konzept, das in der Psychologie und der Soziologie diskutiert wird. *Empowerment* bedeutet einen Prozess, in dem eine Gruppe von Menschen hinsichtlich ihrer politischen Artikulation gestärkt wird. Empowerment soll zum Beispiel durch gemeinsame Arbeit und gemeinsame Erfahrungen eine Dynamik zur Selbstmotivation auslösen, indem auch die Erfahrung vermittelt wird, dass wir unserem gesellschaftlichen Umfeld nicht hilflos ausgeliefert sind, sondern uns artikulieren, uns politisch beteiligen und etwas bewirken können. Das Hören und vor allem das Mitsingen von Dialektlie-

dern haben – abhängig von der Situation, in der sie gesungen werden – eine solche Empowerment-Wirkung. Ein schönes Beispiel hierfür lässt sich einer Presse-Berichterstattung über einen Auftritt der Bläck Fööss entnehmen: „Um den Anwohnern Mut zum gemeinsamen Auflehn gegen die Hafenerweiterungspläne zu geben, stimmten die ‚Fööss‘ ihr Veedel-Lied an.“⁶

Bibliographische Notizen

Barber-Kersovan, Alenka: Vom ‚Punk-Frühling‘ zum ‚Slowenischen Frühling‘: der Beitrag des slowenischen Punk zur Demontage des sozialistischen Wertesystems. Hamburg: Krämer, 2005

Der vorliegende voluminöse Band (577 Seiten!) stellt die Entwicklung des Punk und der aus ihm hervorgegangenen alternativen kulturellen und politischen Bewegung in der ehemaligen Sozialistischen Republik Slowenien – bis zu ihrer Unabhängigkeit 1991 ein Teil Jugoslawiens – dar. Die Untersuchung basiert auf einer Fülle von Dokumenten (Zeitungsartikeln, Tonträgern, Liedtexten), literarischen Quellen und Sekundärliteratur – von deren eindrucksvoller Quantität bereits das sehr umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis zeugt.

Der slowenische Punk war mehr als ein musikalisches Phänomen; er umfasste alle ästhetischen Sparten: Musik, Video, Film, Mode, Grafik, Design, Fotografie, Literatur und multimediale Performances. Darüber hinaus äußerte er sich als Image, Verhaltensgestus und Life-Style. Bei seiner Übernahme aus der anglo-amerikanischen Kultur wurde der Punk rekontextualisiert, d. h. innerhalb der veränderten kulturellen Region transformiert. Die Intensität seiner „Slowenisierung“ drückt sich u. a. darin aus, dass er nicht nur – wie z. B. wie frühe Rocktexte – die slowenische Hochsprache, sondern bevorzugt Alltagssprache und regionale Dialekte verwendete. Die Wirklichkeitsnähe, die der slowenische Punk auf sprachlicher Ebene anstrebte, äußerte sich auch im kritischen Umgang mit dem sozialistischen Alltag, „der dank des schonungslosen Realismus so anschaulich geschildert wurde, dass von den Fans die Songs vielfach als wahrheitsgetreue Widerspiegelung der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse vernommen wurden“ (S. 82).

Der Punk, der sich entschieden gegen Starkult und einen elitären Kunstbegriff abgrenzt, hat eine starke Tendenz zum Dilettantismus. Er wird als eine „Kunst“ verstanden, die die Trennung zwischen Künstler und Publikum aufzuheben ver-

⁶ Hoffmann, Renate: Frühlingsfest der Sürther Begegnungsstätte. In: Kölner Stadtanzeiger vom 25.5.1988